Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 49 (1987)

Heft: 4

Vereinsnachrichten: Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1986/87

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresbericht

des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1986/87

erstattet vom Präsidenten an der 141. Jahresversammlung
in Interlaken am 14. Juni 1987

Wenn der Historische Verein des Kantons Bern heute hier in Interlaken seine Jahresversammlung abhält, so tut er dies nicht nur, um der ehemaligen mittelalterlichen Augustinerprobstei zu gedenken. Selbstredend werden wir noch viel über das klösterliche Interlaken hören, werden erkennen, welche grossartige kulturelle Leistung die Augustiner- und Augustinerinnenabtei inmitten einer barbarischen Umwelt erbrachte. Wir werden uns aber auch mit dem Interlaken des ausgehenden 19. und des frühen 20. Jahrhunderts auseinandersetzen, mit der Architektur dieses bis in unsere Zeit führenden Kurorts des Berner Oberlandes. «Königsschlösser verblassen vor der Herrlichkeit der Hotelpaläste», charakterisierte 1894 ein Architekturbericht diesen Bautypus, der die mondänen Ferienorte der Belle Epoque prägte, der der Gesellschaft des «fin-de-siècle» die notwendige imposante Kulisse zu ihrer Selbstdarstellung bot.

Doch lassen wir vorerst das Vereinsjahr 1986/87 Revue passieren! Es begann in üblicher Weise mit dem Herbstausflug. Er führte an einem angenehmen Frühherbstnachmittag (20. September) ins Seeland, und zwar zu den bei Ins gelegenen Fürstengräbern aus der Hallstadtzeit und zu den Überresten der Hasenburg. Der Leiter der Exkursion, der bernische Kantonsarchäologe Hans Grütter, verstand es ausgezeichnet, aus den einem Laien schwer verständlichen und deutbaren Relikten aus prähistorischen Zeiten eine Welt voll Leben werden zu lassen. Seine Konzeption der Exkursion gründete auf der Arbeitshypothese eines Zusammenhangs zwischen Hasenburg und Nekropole. In der Tat lässt sich der Ort der späteren Burg Fenis durchaus als Sitz der Grabhügeldynastie deuten. Diese Burg, 1117 durch ein Erdbeben zerstört, muss in ihrer Blütezeit einen gewaltigen Eindruck hinterlassen haben. Noch heute zeugen die wuchtigen Wälle und Gräben davon. Erst eine Begehung im eigentlichen Sinn des Wortes gibt einem eine ungefähre Ahnung von der Dimension dieser Burganlage.

Am ersten Abend unseres Winterprogramms sprach am 17. Oktober Professor Dr. Beatrix Mesmer über «Familie und Haushalt aus der Sicht des Historikers» (Besprechung «Bund», 20. Oktober). Beatrix Mesmer räumte aufgrund neuer Forschungsergebnisse mit romantisierenden Vorstellungen der intakten Grossfamilie in der «guten alten Zeit» auf. Das Leben in der vorindustriellen Epoche war durch die tägliche Erfahrung mit dem Tod gekennzeichnet: Die Mehrheit der Menschen lebte am Rande des Existenzminimums, Missernten und Seuchen hatten im wahrsten Sinne des Wortes katastrophale Folgen. Die Gesellschaft dieser Zeiten entwickelte Regelmechanismen, die es ihr erlaubten, sich den veränderten und verändernden

Gegebenheiten anzupassen. In Mangeljahren ging die Geburtenrate zurück, in besseren Zeiten nahm sie zu. Bewusst wurde Familienplanung betrieben. Während einer Ehe wurden im Durchschnitt fünf oder sechs Kinder geboren, von denen zwei oder drei das Erwachsenenalter erreichten.

In das Zeitalter der industriellen Revolution führte der Zürcher Historiker Dr. Peter Dudzik mit seinen Ausführungen über «Unternehmer und technische Neuerung in der Baumwollspinnerei der Schweiz 1800–1985». Er spannte den Bogen von den Anfängen der Baumwollspinnerei bis in die Gegenwart, er zeigte auf, wie es eine initiative «Gründergeneration» verstand, einen prosperierenden Industriezweig aus der Taufe zu heben, er verwies aber auch darauf, welchen Problemen dieser Zweig angesichts einer immer härter werdenden Konkurrenz begegnen musste und muss.

Existenzbedrohende Zeiten wurden auch im Referat von Dr. Peter Maurer vom 23. Januar, «Trutz der Not – Schweizerbrot», angesprochen, das die «Anbauschlacht» und die schweizerische Landwirtschaftspolitik im Zweiten Weltkrieg umriss («Bund», 26. Januar). Der «Plan Wahlen» sah eine Ausweitung der landwirtschaftlichen Nutzfläche von 180 000 ha auf 500 000 ha vor. Das ehrgeizige Ziel wurde zwar nicht erreicht, doch liess sich das Ergebnis, die Verdoppelung der Anbaufläche auf 360 000 ha, durchaus sehen. Welche Probleme die Anbauschlacht mit sich brachte, belegte der Referent mit präzisem Zahlenmaterial. Er zeigte deutlich, wie der Wahlen-Plan in kürzester Zeit zu einem Grundpfeiler der geistigen Landesverteidigung geworden war und wie er aus heutiger Sicht als wichtiger Schritt in Richtung einer modernen Landwirtschaftspolitik gewertet werden muss.

In ganz andere Zeitläufe, aber in einen ähnlich gelagerten archetypischen Komplex führte am 28. November Professor Dr. Guy Marchal von der Universität Basel seine Zuhörer. «Leopold von Österreich und Arnold von Winkelried, die Helden von Sempach, oder wie ein Geschichtsbild entstand» («Bund», 2. Dezember) war das Thema. Es ging Marchal nicht darum, Winkelried vom Sockel des lichtstrahlenden Helden zu stossen, sondern er vermochte es zwingend darzulegen, wie und unter welchen Umständen einerseits Leopold von Österreich und anderseits eben Winkelried zu geradezu mythischen Gestalten hochstilisiert worden waren.

Am 12. Dezember erläuterte Jürg Goll Geschichte und Entwicklung des mittelalterlichen Klosters St. Urban («Bund», 16. Dezember). Grabungen aus den letzten Jahren konnten entscheidende Aufschlüsse über die Struktur der mittelalterlichen Klosteranlage vor dem Umbau 1711 bis 1715 geben. Viele instruktive Lichtbilder ergänzten die Ausführungen des Luzerner Archäologen.

Welche fast als sensationell zu wertenden Ergebnisse ein mit kriminalistischem Spürsinn begabter, sein Ziel nie aus den Augen verlierender Forscher zutage fördern kann, demonstrierte am 9. Januar Hans Rudolf Hubler aufs schönste. Er stellte an diesem Abend das Lied «O Usserwoelte Eydgnoschafft» von Bendicht Gletting in den Mittelpunkt seiner minuziös recherierten Ausführungen und würdigte Leben und Werk dieses heute stark unterschätzten «Liedermachers» aus dem 16. Jahrhundert.

Am 6. Februar umriss Dr. Andreas Meyer in seinem Referat mit dem Titel «Wie im Jahre 1407 tausend arme Kleriker eine Stelle suchten» Problematik und Funktions-

weise des päpstlichen Pfründenwesens. Er zeigte auf, welche Bedeutung eine Pfründe hatte, unter welchen Umständen sie vergeben wurde und welche Anforderungen ein Bewerber zu erfüllen hatte. Ein facettenreiches, farbiges Gemälde des geistlichen Lebens im Spätmittelalter entstand so vor den geistigen Augen der Zuhörer.

Während sich am 20. Februar Professor Dr. Urs Bitterli von der Universität Zürich mit dem Bild des schwarzen Afrikaners im Wandel der Zeiten und damit mit einem hochinteressanten Kapitel der Rezeptionsgeschichte befasste, schlug Professor Dr. Urs Boschung, Medizinalhistoriker an unserer Universität, am 6. März in seinen Ausführungen über «Doktor und Poet. Albrecht von Hallers frühe Berner Jahre 1729–1736» ein glorreiches Kapitel bernischer, schweizerischer, ja europäischer Geistesgeschichte auf («Bund», 25. März). Diese Jahre waren eine Zeit, in der Haller auf allen Gebieten – Anatomie, Dichtkunst und Politik –, die ihn sein ganzes Leben lang beschäftigen sollten, wichtige Ansätze und erste Erfolge zeitigen konnte. Es waren Jahre – reich an Arbeit, Glück, aber auch Enttäuschung –, die die Grundlage für sein späteres Wirken bildeten.

Ein Abend im vergangenen Winter stand im Zeichen der Druckerkunst. Am 14. November sprach Eugen Götz-Gee, künstlerischer Leiter der Druckerei Stämpfli & Cie AG in Bern, über den Komplex der Buchgestaltung («Bund», 17. November). Eigentlich müsste man in diesem Zusammenhang das Wort «sprechen» vermeiden, vermochte es doch Eugen Götz-Gee mit aller Kraft seiner Persönlichkeit, ein sichtlich enthusiasmiertes Publikum in die Kunst der Gestaltung eines wirklich schönen Buches einzuführen, es auf den langen Weg vom Manuskript zum fertigen Buch mitzunehmen, zu einem Buch wohlverstanden, dessen graphische Gestaltung nur das Urteil «so und nicht anders!» erlaubt. Nicht zuletzt ist der Historische Verein des Kantons Bern Eugen Götz-Gee zu Dank verpflichtet, zeichnet er doch seit einiger Zeit für die graphische Form unserer Archivhefte und unserer «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» verantwortlich.

Der 70. Band unserer Archivhefte, der auf Weihnachten des vergangenen Jahres erschien, stammt aus der Feder von Frieda Hurni und handelt «Von den Schulen in den Dörferen». Er geht der Entwicklung der bernischen Landschulen am Beispiel der Gemeinde Köniz nach. Frieda Hurni brachte als ehemalige Lehrerin das notwendige Engagement und viel Begeisterung mit, um sich mit bewunderungswürdiger Akribie in den keineswegs leicht fassbaren Stoff einzuarbeiten. Ihr Buch vermittelt Wesentliches aus einem Bereich bernischer Geschichte, der gewiss nicht im Rampenlicht allseitigen Interesses gestanden hat.

Auf die Vielfalt der Arbeiten einzutreten, die in der «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» erschienen sind, wäre vermessen. Mit Genugtuung registriert der Vorstand des Historischen Vereins das hohe wissenschaftliche Niveau dieser Arbeiten, grösste Sorgen dagegen bereitet ihm die Finanzierung der verschiedenen Publikationen. Es ist vor allem die Berner Zeitschrift, die gefährdet ist. Wir sind auf der verzweifelten Suche nach Sponsoren, die es uns ermöglichen, unser Periodikum in gewohntem Umfange und gleichbleibender Qualität weiter erscheinen zu lassen.

Zum Schlusse seien mir ein paar Worte des Dankes erlaubt. So gedenken wir an dieser Stelle der Burgerbibliothek, die den Mitgliedern des Historischen Vereins wiederum ein Exemplar der «Berner Bibliographie» hat zukommen lassen. Wir danken auch der Stadt- und Universitätsbibliothek, in deren Hörsaal wir auch im vergangenen Winter für unseren Vortragszyklus Gastrecht genossen.

Selbstredend schulde ich vor allem Dank meinen Kolleginnen und Kollegen des Vorstands, die mit grossem Einsatz mitgeholfen haben, das Schiff des Historischen Vereins mit jetzt über 1000 Mitgliedern durch die Fährnisse und Untiefen unserer Zeit zu steuern.

Auf die Jahresversammlung 1987 sah sich leider unser Kassier Benjamin Brügger gezwungen, aus beruflichen Gründen sein Amt zur Verfügung zu stellen. Er hat sich freundlicherweise bereit erklärt, die Kasse bis zum Jahresende weiterzuführen. Dass der gesamte Verein ihm für seine immense Arbeit dankbar verpflichtet ist, bedarf keiner weitern Begründung!

Der Präsident: J. Wegmüller